

Klimaschutz

10 Jahre CO₂-Bilanz der hessischen Hochschulen

Klimaschutz hat in der öffentlichen Diskussion aktuell einen sehr hohen Stellenwert. Entsprechend groß ist die Zahl der Aktivitäten und Informationen zu diesem Thema. Und vor dem Hintergrund von „Messen“ und „Berichten“ ist das Treibhausgas Kohlenstoffdioxid (CO₂) zentraler Indikator.

Vor diesem Hintergrund und eingebunden in das Projekt „CO₂-neutrale Landesverwaltung“ erstellt HIS-HE derzeit im Auftrag der Landesregierung Hessen die elfte hochschulbezogene jährliche CO₂-Bilanz aller hessischen Hochschulen. Die bestehende Zeitreihe (2008 bis 2017) ermöglicht Einblicke in die Entwicklung von Energieverbräuchen und CO₂-Emissionen.

Für die Erhebung der relevanten Energiedaten als Eingangsgrößen an den Hochschulen hat HIS-HE einen spezifischen Erhebungsbogen und ein Workshop-bezogenes Projektdesign entwickelt. Das Verfahren ist bei dem eingebundenen Fachpersonal für das Energiemanagement bekannt und akzeptiert. Im Ergebnis sichtbar sind die Veränderungen der Energieverbräuche und CO₂-Emissionen über die betrachteten Jahre, die sich aus einer validen Datenbasis ergibt.

Nicht zu vernachlässigen ist zudem die soziale Komponente. Der Prozess hat dazu geführt, dass Vertrauen aufgebaut wurde, und im kollegialen Austausch die Bereitschaft zum „voneinander Lernen“ verstetigt wurde und einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess unterstützt.

Ausgangspunkt der Datenerhebung ist die Versorgung der beteiligten Einrichtungen mit Energie für Forschungs-, Lehr- und

Supportaufgaben, die auf unterschiedliche Art und Weise organisiert ist. Damit die Bilanzierung der CO₂-Emissionen inhaltlich und mathematisch korrekt durchgeführt werden kann, müssen die konkreten Energieflüsse durch die Hochschulen abgebildet werden. Dabei hilft die Unterscheidung zwischen Energiebezug (einkaufte Energie bzw. Energieträger), Energieerzeugung (selbst erzeugte Energie) sowie Energienutzung (selbst genutzte Energie). Energielieferungen an Dritte werden im Rahmen der Bilanzierung gesondert abgefragt, um diese aus der Bilanzierung herauszurechnen.

Den größten Block stellt die Energiebeschaffung dar; sie hat auch den größten Einfluss auf die Bilanzergebnisse. Im Hinblick auf die damit verursachten CO₂-Emissionen kann vielfach mit Standardwerten (z. B. aus der GEMIS-Datenbank) gerechnet werden. Schwieriger wird es, wenn bspw. „Ökostrom“ zu bewerten ist oder Fernwärme mit deutlich reduzierten Emissionswerten aufgrund von z. B. Müllverbrennung zu bewerten sind. Soweit vorhanden und plausibel können in diesen Fällen die Angaben der Energieversorgungsunternehmen verwendet werden. Nicht immer sind diese jedoch direkt mit den anderen verwendeten Kennwerten vergleichbar. Und es stellt sich auch die Frage nach dem Sinn dadurch entstehender Anreize: Ist es sinnvoll, möglichst viel Fernwärme aus Müllverbrennung zu beziehen, damit die CO₂-Bilanz der Wärmeabnehmer immer besser wird? Wichtig ist es daher, nicht einseitig auf die CO₂-Bilanz zu fokussieren, sondern Umfang und Art des Energieverbrauchs immer zusammen im Blick zu haben. Grundsätzlich werden bei der Bilanzierung die in den Energiewandlungsprozessen

entstehenden klimaschädlichen Gase in der Summe (CO₂-Äquivalente) betrachtet und dabei auch die Vorketten, bspw. als Aufwand für Erzeugung, Transport und Verarbeitung der Energieträger oder ggf. die Herstellung der Energieerzeugungsanlagen berücksichtigt.

Im Zuge der aktuell abgeschlossenen Erhebung wurden CO₂-Emissionen aller hessischen Hochschulen in Höhe von insgesamt 113.293 Tonnen für das Jahr 2017 ermittelt. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich eine Reduktion von 3,5 %. In 2016 war noch ein Anstieg der Emissionen um 2,1 % zu beobachten. Zu beachten ist bei diesen Werten, dass die Veränderungen durch einzelne Einrichtungen mit hohen Energieverbräuchen geprägt sind.

Die CO₂-Emissionen der hessischen Hochschulen haben im bisher bearbeiteten Zeitraum zunächst von 2008 bis 2014 (mit Ausnahme des Jahres 2012) deutlich und kontinuierlich abgenommen. Allerdings ist dieser Effekt bestimmt durch den kontinuierlich angestiegenen Bezug von Ökostrom. Ab 2014 sind nur noch geringere Schwankungen zu verzeichnen und ab 2017 dann wieder eine leicht fallende Tendenz. Diese Entwicklung ist insofern bemerkenswert, weil die Hochschulen in dieser Zeit sowohl flächenmäßig als auch von den Studierendenzahlen her gewachsen sind. Bei einer detaillierteren Betrachtung

AUS DEM INHALT

- Klimaschutz**
- Nachhaltigkeit**
- Abfallentsorgung**
- EXTRA: 30 Jahre HIS:Mitteilungsblatt**

tung lassen sich diese Beobachtungen mit durchgeführten Maßnahmen und geänderten Rahmenbedingungen erklären. Erwähnt werden sollen an dieser Stelle die Maßnahmen zur Energieeffizienz: Die Befassung mit den CO₂-Emissionen hat die Sensibilität der Hochschulen (auch der Hochschulleitungen) und der operativ beteiligten Akteure geschärft sowie zu einer kontinuierlichen Initiierung von spezifischen Maßnahmen unterschiedlicher Dimensionen geführt. Seit 2013 kann aber davon ausgegangen werden, dass auch erste Maßnahmen, die in Hessen im Rahmen der Aktivitäten zur klimaneutralen Landesverwaltung durchgeführt worden sind, Ergebnisse gebracht haben. Der Einfluss dieser Effekte scheint allerdings nachzulassen, was auch mit den hochschulspezifischen Rahmenbedingungen (Flächenzuwachs, steigende Studierendenzahlen, befristete Einstellungen im Energiemanagement) im Zusammenhang steht.

Der Bericht enthält auch einen hochschulbezogenen Steckbrief, der neben einer Zusammenstellung der wichtigsten Daten auch die im jeweiligen Berichtszeitraum durchgeführten Energieeffizienzmaßnahmen zusammenfasst. Enthalten ist auch ein Energieflussdiagramm (Sankey-Diagramm), das auf einen Blick die Energieflüsse der jeweiligen Einrichtungen sichtbar macht.

Die Hochschulen in Hessen haben sich im Rahmen des CO₂-Projekts seit 2008 gemeinsam und auch im gegenseitigen Dialog mit dem Energieeinsatz, den Verbrauchsmedien und den jeweiligen Emissionen intensiv auseinandergesetzt. Motivation hierzu war zum einen der Wunsch, eingebunden zu sein in die landesweite Strategie zur nachhaltigen Entwicklung und dabei die eigene Position in der Gruppe der hessischen Hochschulen einschätzen zu können und zum anderen die Anforderung, energieeffizienter zu agieren und damit auch die Betriebskosten zu reduzieren.

Das Projekt zeigt dabei deutlich, dass in allen hessischen Hochschulen dem Energieverbrauch hohe Aufmerksamkeit ge-

widmet wird. Der Prozess hat auch dazu beigetragen, dass Energieeffizienz und Klimaschutz wichtige Bestandteile des „Alltagsgeschäfts“ geworden sind. Dank der Unterstützung durch Wissenschafts- und Finanzministerium sind eine Reihe von Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz und Reduzierung der Treibhausgasemissionen durchgeführt worden. Außerdem waren personelle Verstärkungen im Energiemanagement möglich, die es erleichtern, mit innovativen Einzelprojekten weitere Erfolge im Sinne eines energieeffizienten und nachhaltigen Handelns zu erzielen. Die Bilanzierung bzw. der Prozess wird fortgesetzt. (rp)

■ Nachhaltigkeit

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: Evaluation des Nachhaltigkeitsgesamtkonzepts

Die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) hat 2010 ein Nachhaltigkeitsgesamtkonzept als Whole-Institution-Approach (das heißt Nachhaltigkeit als ganze Institution rundum in den Blick nehmen) beschlossen und im Rahmenpapier „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Vision und Auftrag“ 2010 als verbindliches Konzept verschriftlicht. Vor der für 2019 vorgesehenen Verabschiedung des neuen Nachhaltigkeitsgesamtkonzepts, welches im Entwurf vorliegt, wollte die KU die eigenen Nachhaltigkeitsaktivitäten im Auftrag der Hochschulleitung einer externen Evaluation unterziehen. Eine solche Evaluation (durchgeführt von HochschullehrerInnen der FU Berlin, LMU München und Universität Bremen sowie HIS-HE) ist bisher einmalig für Hochschulen in Deutschland.

Die Evaluation sollte im Sommer 2019 anhand von Dokumentenprüfungen und Interviews ermitteln, ob die selbst gesteckten Ziele erreicht wurden, ob die geschaffenen Strukturen eine personenunabhängige Verstärkung tragen und ob die Ziele des neuen Entwurfes für ein Nachhaltigkeitsgesamtkonzept valide sind vor dem

Hintergrund der wissenschaftlichen Diskussion und der bisherigen Entwicklung an der KU.

Initiiert hat diese Evaluation die Nachhaltigkeitsbeauftragte der KU, Frau Professorin Ingrid Hemmer. Sie hat die anstehende Überarbeitung des Rahmenpapiers, ihr bevorstehender Ruhestand zum 1.4.2020 und die Neugier zu dieser Initiative motiviert. HIS-HE fragt bei Frau Hemmer nach: **HIS-HE: Frau Hemmer, Sie haben darauf Wert gelegt, explizit sechs Handlungsfelder zu analysieren: Governance, Forschung, Lehre, Transfer und studentisches Engagement sowie Campusmanagement. Mit der expliziten Aufnahme des studentischen Engagements nimmt die KU eine bewusste Ergänzung zu der von HOCH^N aktuell genutzten Systematisierung vor, warum?**

Frau Hemmer: Studentisches Engagement spielt an den Hochschulen oftmals eine sehr wichtige Rolle, z. B. durch öffentlichkeitswirksame Nachhaltigkeitsaktionen. Dies ist u. E. durch den Bereich Lehre nicht abgedeckt. Nicht selten initiieren studentische Initiativen sogar den Prozess an einer Hochschule oder tragen ihn wesentlich mit. Darum haben wir an der KU, aber auch in unserem bayerischen F & E Projekt KriNaHo (Nachhaltige Hochschule: Kriterien für eine Bestandsaufnahme), sechs Handlungsfelder definiert.

Haben Sie methodisch irgendwo bzw. irgendwie besondere Aufmerksamkeit legen wollen?

Mir war wichtig, dass möglichst alle Gruppierungen der KU einbezogen sind.

In den Evaluationsprozess waren rund 30 Akteure an der KU einbezogen. Haben Sie hier ein Feedback erhalten?

Ja, viele Kollegen und Kolleginnen haben sich sehr positiv zu den Evaluierungsgesprächen geäußert. Ein Blick von außen war vielen wichtig, aber auch die Wertschätzung ihres eigenen Engagements.

Was hat Sie an dem Ergebnis der Evaluation am meisten überrascht?

Ich habe mich über die positive Einschätzung der Externen, aber auch die Bereitschaft der internen Kolleginnen und

Jubiläum

Das HIS:Mitteilungsblatt ist dieses Jahr 30 Jahre alt geworden!

Im Oktober 1989 starteten wir mit einer „Null-Nummer“, um zu ergründen, ob unsere Einschätzung stimmt, dass an den Hochschulen Bedarf an einer derartigen Publikation besteht. Der Titel lautete:



Der Einführungstext zur Erstaussgabe beschreibt unsere damalige Motivation, eine regelmäßig vierteljährlich erscheinende Publikation mit speziell auf Hochschulen zugeschnittenen Informationen herauszugeben:

„Die Fülle von Informationen zu und aus dem Gefahrstoffbereich macht es den Hochschulverantwortlichen nicht leicht, den nötigen Überblick zu behalten.

Frühzeitig über neue Entwicklungen informiert zu sein, ist aber wichtiger denn je. So sollten auch die Hochschulen bereits im Vorfeld auf die Erarbeitung neuer rechtlicher Vorschriften und die Entwicklung neuer Arbeitsverfahren und Produkte aus der Industrie aufmerksam werden, damit sie entsprechende Maßnahmen treffen und ggf. auch mit Stellungnahmen ihre Meinung stärker als bisher einbringen zu können.“

Die positiven Rückmeldungen auf diese „Null-Nummer“ bestätigten unsere Einschätzung zum Bedarf, sodass seitdem die Publikation regelmäßig in vierteljähr-

lichem Abstand erscheint. Grundsätzlich gelten die seinerzeitigen Aussagen zu unserer Motivation für die Herausgabe des Mitteilungsblattes auch heute noch. Aber das Mitteilungsblatt und die inhaltliche Themenbandbreite haben sich (selbstverständlich) weiterentwickelt. Einige Beispiele dazu seien genannt:

Erweiterte thematische Bandbreite

Die ursprüngliche Begrenzung auf gefährliche Stoffe und Abfälle wurde ausgeweitet. Heute stehen sicherheits-, gesundheits- und umweltschutzre-

levante Themen in ihrer gesamten Breite im Fokus. Themen, wie Energie, CO₂-Bilanz, Nachhaltige Entwicklung, Mobilität, Gesundheit, Bedrohungsmanagement, Brandschutz etc., haben eine deutlich größere Bedeutung erlangt. Dieser Entwicklung ist auch die mit der Ausgabe 3/2006 erfolgte Änderung des Titels in „HIS:Mitteilungsblatt – Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz“ geschuldet.

Eine weitere Änderung der thematischen Ausrichtung des Mitteilungsblattes wurde im Zuge der erfolgreichen Einführung unseres wöchentlichen Newsletters zum Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz in 2004 erforderlich. Während der Newsletter die reine Informationsweitergabe (bspw. aktuelle rechtliche Änderungen) übernommen hat, konzentriert sich das Mitteilungsblatt mehr auf Hintergrundinformationen, gibt Meinungen (auch kritische) wieder, beleuchtet aktuelle Entwicklungen, enthält Interviews mit Experten und lässt Gastautoren zu Wort

kommen. Damit soll es insbesondere auch Diskussionen im Leserkreis anregen.

Aus HIS wurde HIS-HE

Am 21.11.2014 haben die 16 Bundesländer den Verein „HIS Institut für Hochschulentwicklung e. V.“ gegründet, in den die Abteilung Hochschulentwicklung als eigenständige Einrichtung am 01.01.2015 überführt wurde.

Layout und Verteilung

Das Layout wurde und wird auch zukünftig kontinuierlich unter Nutzung der aktuell zur Verfügung technischen Möglichkeiten den aktuellen Ansprüchen an Übersichtlichkeit und Lesbarkeit (so hoffen wir) angepasst.

Ursprünglich ausschließlich als Printversion (heutige Auflage 1.150 Exemplare) herausgegeben, gibt es parallel dazu bereits seit vielen Jahren eine Online-Version, die als PDF-Download auf der HIS-HE-Internetpräsenz zur Verfügung gestellt wird.

Zukunft

Das Mitteilungsblatt soll nach wie vor Verantwortliche und Fachkräfte in Hochschulen über aktuelle Entwicklungen informieren, aber auch insbesondere zu Diskussionen bei kritischen Themen anregen. Daher würden wir uns sehr freuen, wenn Sie als Leser und Leserinnen uns durch Weitergabe von Informationen oder gerne auch mit eigenen Beiträgen zu aktuellen Entwicklungen und Fragestellungen in Ihrer Einrichtung sowie durch kritische Nachfragen und Anregungen zur Verbesserung dieses Mediums unterstützen. (ih)

AUS DEM INHALT

- 30 Jahre
HIS:Mitteilungsblatt
- Das Team



Der Geschäftsbereich Hochschulinfrastruktur (v.l.n.r.): Urte Ketelhön, Ingo Holzkamm, Cord Wöhning, Anja Zink, Ralf-Dieter Person, Jana Stibbe, Ute Wasmer, Joachim Müller und Karin Binnewies. Bild: Peter Juzak

■ Das Team hinter dem HIS:Mitteilungsblatt

Expertise rund um die Themen Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz

Seit über 30 Jahren ist der Geschäftsbereich Hochschulinfrastruktur des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung wichtiger Ansprechpartner für Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Wissenschaftsministerien der Bundesländer.

Unser Geschäftsbereich bietet zu allen Fragen der Organisation und der Optimierung des Facility Managements sowie des Arbeits- und Umweltschutzes umfassende Informationen und passgenaue Lösungsansätze.

Unser Angebot fokussiert den Betrieb und die Sicherheit der Liegenschaften mit seinen Gebäuden, technischen Anlagen und Arbeitsplätzen.

Hochschulen und Forschungszentren verlangen besondere Konzepte, um Unfälle zu vermeiden, Gesundheit zu fördern, Emissionen und Abfälle zu reduzieren, Ressourcen effizient einzusetzen und eine nachhaltige Entwicklung voranzutreiben. So beraten und unterstützen wir die Hochschulen u. a.

- bei der Implementierung von Managementsystemen, z. B. Eco-Management Audit Scheme (EMAS)
- Optimierung des **Energieeinsatzes**
- Umsetzung von **Nachhaltigkeitsstrategien**
- Erstellung von **Entsorgungskonzepten**
- Unterstützung der **Arbeitsschutzorganisation**
- Förderung des **Good-Practice Austausches**
- Weiterentwicklung der **Gesundheitsförderung**
- Umsetzung der **DGUV-Vorschrift 2**

Gerne unterstützen wir die Akteure an den Hochschulen dabei, Verbesserungsmöglichkeiten in ihrer Einrichtung zu erkennen und adäquate Maßnahmen umzusetzen. Wir evaluieren Organisationseinheiten, steuern und begleiten Organisationsentwicklungsprozesse, erstellen Expertisen, führen Grundlagenuntersuchungen durch, leiten Benchmarkingzirkel und dienen als Kontakt- und Wissensvermittler zwischen den Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Aus einem breiten Spektrum an Methoden wählen wir je nach Fragestellung die passende aus. Wir begleiten Veränderungsprozesse und beteiligen alle relevanten Akteure. Dadurch wollen wir eine Verstärkung der Veränderungen erreichen.

In der Projektgestaltung werden Aspekte von wirtschaftlichem und effektivem, sicherem und gesundem, umweltschonendem und nachhaltigem Betrieb berücksichtigt und auch potentielle Widersprüchlichkeiten thematisiert.

Unser Geschäftsbereich Hochschulinfrastruktur evaluiert Prozesse und Organisationsstrukturen in Hochschulen und die daraus resultierenden Ergebnisse fließen in unsere Beratungstätigkeit ein. Das gewonnene Wissen vermitteln wir auch auf Veranstaltungen, in Newslettern und Publikationen sowie in unseren Benchmarking-Zirkeln.

Im HIS:Mitteilungsblatt, auf Internetportalen und in Newslettern informieren wir regelmäßig über die Themen Arbeits- und Umweltschutz an Hochschulen.

Kollegen, an den Gesprächen teilzunehmen, sehr gefreut.

Gibt es auch „unbequeme Wahrheiten“?

Ja, selbstverständlich. Unsere Stärken und Schwächen kamen deutlich zutage und wir wissen, auf welchen Feldern wir weiterarbeiten müssen. Wir müssen unsere Forschung durch ein Institut oder Zentrum noch sichtbarer machen, die Lehre im Bereich Nachhaltigkeit noch stärker ausbauen, die Studierenden noch besser unterstützen in ihrem Engagement und die beiden Campusstandorte u. a. im Bereich Betrieb noch besser verknüpfen. Wir sind aktuell z. T. schon dabei, entsprechende Maßnahmen einzuleiten.

Whole-Institution-Approach und Organisation Hochschule, ist das nicht ein Widerspruch, jedenfalls was Lehre und Forschung betrifft?

Ein solcher Ansatz ist an einer Hochschule nicht allein top down zu verwirklichen. Die Autonomie von Forschung Lehre ist ein hohes Gut, aber wir verfügen dezentral über Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die aus ihren Fachgebieten heraus Nachhaltigkeit in ihre Forschung und Lehre einbringen. Es ist jedoch wichtig, dies durch entsprechende Anreize zu verstärken.

Könnten Sie Anreiz-Beispiele nennen?

Beispiele wären die Etablierung eines Nachhaltigkeitsinstituts, die Schaffung von Freiräumen im Studium, ein Lehr- und Forschungspreis oder Promotionsstipendien. **Die Evaluatoren stellen der KU insgesamt ein gutes bis sehr gutes Zeugnis aus. Was macht das jetzt mit Ihnen und der KU?**

Wir freuen uns darüber, es stärkt unser Engagement an der KU und wir fühlen uns ermutigt, auf dem Weg hin zu einer nachhaltigeren Hochschule weiter voranzuschreiten.

Das Wort „wir“ provoziert eine Nachfrage. Sie sind jetzt mit der KU mehr als zehn Jahre nachhaltig unterwegs und haben einen tiefen Einblick in Ihre Organisation. Was sagen Sie: Wie wird die Nachhaltigkeit in der KU wertgeschätzt und von wem?

Ich habe schon den Eindruck, dass sehr viele Universitätsangehörige und auch die

Hochschulleitung die Nachhaltigkeit wertschätzen. Gleichwohl gibt es andere Anliegen und Intentionen, die z. T. auch konkurrieren.

Und wie werden diese Zielkonflikte angegangen?

Diese Zielkonflikte werden mit der Hochschulleitung diskutiert.

Sie werden in den Ruhestand gehen. Wir alle wissen, wie wichtig Protagonisten sind. Was wird jetzt anders an der KU?

Wir haben uns bemüht, den Übergang gut vorzubereiten und gleitend zu gestalten. Die Koordination der Nachhaltigkeit

Veranstaltungsvorschau HIS-HE

- Netzwerktreffen Mediation und Konfliktmanagement 2019
18. November 2019 in Hannover
 - Forum Arbeitssicherheit 2019
27. bis 28. November 2019 in Hannover
 - Forum Gebäudemanagement 2020
16. bis 17. März 2020 in Hannover
- ➔ Ilona Schwerdt-Schmidt
schwerdt-schmidt@his-he.de

wird bei meiner Professur bleiben und es ist eine Einarbeitungszeit bewilligt worden. Damit sind wichtige Weichen gestellt. Es ist jedenfalls wichtig, die jetzt für diesen Bereich vorhandenen Ressourcen zu sichern und weiter auszubauen.

Wie schwer wird das?

Der Kampf um Ressourcen ist an den Hochschulen immer ein Problem. Einerseits gibt es natürlich immer alternative Ansprüche, andererseits hat die KU bislang gezeigt, dass sie bereit ist, in den Bereich Nachhaltigkeit zu investieren. Die Zeit wird es zeigen. Ich wünsche meiner Nachfolge viel Kraft.

In der Zusammenfassung der Evaluation ist formuliert: „Die schlaglichtartige Einordnung der Nachhaltigkeitsaktivitäten der KU, mit vergleichendem Blick auf die Situation an deutschen Hochschulen verdeutlicht, dass die KU in Deutschland zu den führenden Hochschulen zählt, was die inhaltliche und strukturelle Befassung mit nachhaltiger Entwicklung betrifft. Hinsichtlich einiger spezifischer Aspekte (z. B. der kontinuierlichen Berichterstattung zur Nachhaltigkeit, dem Whole-Insti-

tution-Approach sowie der Zertifizierung nach EMAS plus) ist das Agieren der KU auch beispielgebend. Auch mit dem Schritt der Evaluierung betritt die KU ein neues Feld, das von noch keiner Hochschule realisiert wurde und von den Experten aus der wissenschaftlichen Community ausdrücklich begrüßt wurde.“ Das ist auch Ihr Werk. Wir wünschen Ihnen alles Gute für den Ruhestand und danke für das Interview. (jm)

■ Veranstaltungen

Abfall ist der neue Rohstoff - Zum 16. HIS-HE-Forum Abfallentsorgung in Hochschulen vom 24. bis 26. Juni 2019 in Clausthal-Zellerfeld

Vom 24. bis 26. Juni 2019 fand das bereits 16. Forum Abfallentsorgung in Hochschulen des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung e. V. (HIS-HE) in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Clausthal statt. Die über 80 Teilnehmenden – Abfallbeauftragte und weitere Verantwortliche für die Abfallentsorgung in Hochschulen – diskutierten in Clausthal-Zellerfeld aktuelle Themen. Vorträge, praktische Gemeinschaftsarbeit, Diskussionen und eine Besichtigung bildeten das dreitägige Programm.

Eine zentrale Aussage von Prof. Daniel Goldmann, Vorstandsvorsitzender des CUTEC Forschungszentrums an der TU Clausthal, lautete „Abfall ist der neue Rohstoff“. In seinem Input beschäftigte er sich damit, dass eine massive Erhöhung der Ressourceneffizienz unabdingbar ist. Abfall wird eine der wichtigsten Rohstoffquellen, um den wachsenden Rohstoffbedarf u. a. in der Informationstechnologie decken zu können.

Ein von den Teilnehmenden mit Interesse erwartetes Thema war die Umsetzung der Gewerbeabfallverordnung (GewAbfV) und damit verbundenen Erfahrungen. Eingeladen waren dazu Gunther Weyer vom Niedersächsischem Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz sowie Dr. Björn Leinemann von der Remondis GmbH

& Co. KG, Region Nord. Das Ziel der Verordnung sind die Getrenntsammlung und das Recycling oder wenigstens die gezielte Bildung von sortierfähigen Gemischen statt gemischter Erfassung stofflich kaum verwertbarer Gemische. In einem Programm des Niedersächsischen Ministerium wurden 100 Betriebe zur Umsetzung der Verordnung 2018 über die zuständigen Gewerbeaufsichtsamter befragt. Erkenntnisse waren u. a., dass eine getrennte Sammlung in den Betrieben erfolgte, allerdings nicht immer einer Trennung aller Abfallpflichtfraktionen. Handlungsbedarf wurde bei der nicht ausreichenden bzw. nicht aussagekräftigen Dokumentation bzgl. der fehlenden Zumutbarkeit einer getrennten Sammlung und auch der fehlenden Zumutbarkeit einer Zuführung zu einer Vorbehandlung festgestellt. Weiterhin wurde im Input von Weyer der neue Vollzugshinweis zur GewAbfallV, die LAGA M34, vorgestellt. Diese ist eine Entscheidungshilfe für den behördlichen Vollzug. Richtet sich aber auch an die Abfallbesitzer sowie Abfallentsorger. Die wesentlichen Regelungen der GewAbfV werden in Hinblick auf die Anwendung erläutert. Für einen subjektiven Wermutstropfen hielt Weyer, dass für die wirtschaftliche Unzumutbarkeit keine Größenordnungen genannt werden. Die erhöhten Anforderungen an Vorbehandlungsanlagen von Abfällen mit vom Gesetzgeber vorgegebenen Zielquoten für die Sortier- und Recyclingquote wurde von Dr. Leinemann thematisiert. Besonders die Recyclingquote von >30% ist vom Gesetzgeber ein sehr herausforderndes Ziel. Die Herausforderung liegt darin begründet, dass die Zusammensetzung des Gewerbeabfalls sehr hohen Schwankungen unterworfen ist. Dazu wurde die Zusammensetzung der Gewerbeabfälle über mehrere Jahre analysiert. Die Gemische haben oftmals ein geringes Wertstoffpotenzial, was überhaupt recyclefähig wäre. Die aktuelle (rechnerische) Recyclingquote liegt damit bei 10%. Und somit deutlich geringer als die geforderte gesetzliche Quote von 30%. Ganz praktisch wurde von ihm ein Dokumentationsbei-

spiel mit 12 Punkten vorgestellt, um Betriebe in der Dokumentation einer Unzumutbarkeit zu unterstützen. Im Anschluss von den beiden Vorträgen entspann sich eine angeregte Diskussion über die Möglichkeiten und auch Grenzen der Umsetzung der GewAbfV. Die Umsetzung gestaltet sich an den Hochschulen, Universitäten sowie auch Universitätskliniken sehr schwierig und wird kritisch durch die Teilnehmenden bewertet. Gründe sind u. a. die hohe Diversität der Nutzer sowie auch die öffentliche Zugänglichkeit der jeweiligen Gelände. Eine gezielte getrennte Sammlung, wie gefordert, ist praktisch nicht umsetzbar. Auswirkungen in der Entsorgung von Gewerbeabfällen für die Hochschulen haben sich u. a. darin gezeigt, dass sich die Entsorgungskosten erhöht haben.

Im Mittelpunkt des zweiten Veranstaltungstages stand, wie bei Veränderungsprozessen Partizipation gestaltet werden kann. Paul Endrejat von der TU Braunschweig referierte dazu. Partizipation ist für ihn nicht nur eine Anhörung der Beteiligten, sondern auch die Mitentscheidungsfähigkeit der Beteiligten zu ermöglichen. Die hindernden und auch treibenden Kräfte bei der Veränderung müssen erkannt werden, u. a. um die Basisbedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz und Eingebundenheit aufnehmen zu können. Im nachfolgenden partizipatorischen Planungsprozess wurde gemeinsam mit allen Teilnehmenden der Veranstaltung eine Veränderungsmaßnahme, in diesem Fall der 100% Einsatz von Recyclingpapier an der Einrichtung, geplant und gemeinsam besprochen.

Wie Partizipation an Hochschulen gelingen und gelebt werden kann, setzte sich auch in den Beiträgen am letzten Veranstaltungstag deutlich fort. In Beiträgen von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, der #grüngehtdoch Kampagne von der Hochschule für Musik und darstellende Künste Frankfurt sowie der Technischen Universität Kaiserslautern wurden konkrete Vorgehensweisen und Umsetzungsbeispiele vorgestellt. In Kiel wurde ein in den vergangenen Jahren erstelltes Abfallkon-

zept umgesetzt, in Frankfurt wurden über Think Tanks alle Statusgruppen der Hochschule aktiv einbezogen und in Kaiserslautern ergänzen sich TopTown sowie Bottom Up Prozesse gegenseitig.

Weitere Vorträge beschäftigen sich mit dem Umgang und der Lagerung von Lithiumbatterien, der Rolle des Abfallbeauftragten zwischen Beratung und Ausführung von operativen Tätigkeiten. Ganz praktisch wurden der Entwicklungsweg und die Erfahrungen an der TU Berlin am Beispiel der Entsorgung von Bauabfällen aufgezeigt. Der Wandel von einem Industrie- zu einem Wissenschaftsstandort der Universität Kassel in Hinblick auf die Altlastensanierung wurde sehr interessant von Georg Mösbauer, Leiter Arbeitssicherheit und Umweltschutz, den Teilnehmenden dargebracht. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine Besichtigung des CUTEK Clausthaler Umwelttechnik Forschungszentrums. (uk)

<https://his-he.de/veranstaltungen/detail/veranstaltung/forum-abfallentsorgung-an-hochschulen-2019/>

HIS:Mitteilungsblatt

Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz

30. Jahrgang (erstmalig 1989 als HIS Mitteilungsblatt Gefährliche Stoffe und Abfälle in Hochschulen)

Herausgeber:

HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V.

Ralf Tegtmeyer (rt)

Redaktion:

Karin Binnewies (kb), Ingo Holzkamm (ih),

Urte Ketelhön (uk) – verantwortlich,

Joachim Müller (jm),

Ralf-Dieter Person (rp), Jana Stibbe (js)

Adresse der Redaktion:

Goseriede 13a, 30159 Hannover

Telefon 0511/169929-15, Fax: 0511/169929-64

E-Mail: ketelhoen@his-he.de

Erscheinungsweise und Bezug:

Vierteljährlich, für Hochschulen und Behörden im Hochschulbereich kostenfrei.

ISSN 2190-7757 HIS:Mitteilungsblatt (Print)

ISSN 2190-7765 HIS:Mitteilungsblatt (Internet)

Auflage:

1.150 Exemplare

Gestaltung und Satz:

Katharina Seng (ks)

Internet:

<https://his-he.de/publikationen/his-mitteilungsblatt.html>

Hinweis gemäß § 33 Bundesdatenschutzgesetz:

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.